

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 31,
 (zu ebener Erde),
 im **HÔTEL CONCORDIA,**
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haafenstein & Boller, die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 31bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N 293.

Freitag, den 31. (19.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1887 beginnt ein neues Abonnement auf das „Buk. Tagblatt.“ Auch in dem letzten Quartal hat unser Blatt sowohl in Bukarest als auch in der Provinz und im Auslande neue und weite Leserkreise gewonnen. Der stetig wachsende Erfolg unseres Blattes hat uns veranlaßt, das Format desselben zu vergrößern, wodurch wir in der Lage sind, jede einzelne Rubrik reicher zu gestalten. Eine besondere Aufmerksamkeit wenden wir dem Handelsbeile zu, in welchem nunmehr allwöchentlich förmliche Wechselproteste aus Bukarest und der Provinz, sowie alle wichtigen handelsgerichtlichen Vorformnisse zur Veröffentlichung gelangen. Da das „Bukarester Tagblatt“ das verbreitetste und geleseste Blatt in Rumänien ist, so empfiehlt sich dasselbe ganz besonders für Annoncen. Um Unterbrechungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Redaktion und Administration des „Buk. Tagblatt“

Die Umtriebe der Opposition.

Bukarest 30. Dezember.

Das verzweifelte Streben der Opposition, das Ministerium Bratianu zu stürzen, hat schon gar markante seltsame Blüthe zu Tage gefördert. Was man aber seit einiger Zeit in einzelnen oppositionellen Organen zu lesen bekommt, streift geradezu an das Unsinnige. Ist es etwa nicht unsinnig, wenn die „Lupta“ in ihrer Nummer vom 29. d. M. erklärt, Sr. Majestät der König halte nur deshalb das Ministerium Bratianu am Ruder, weil er mit dessen Hilfe Rumänien in eine deutsche Provinz umwandeln zu können hoffe, weil Deutschland aus Rumänien das machen wolle, was Rußland aus Bulgarien? Man hat sich in der letzten Zeit daran gewöhnt, einzelne oppositionelle Organe in ihrem urgezüglichen Haß gegen die liberale Partei und ihre Regierung, Sr. Majestät den König auffordern zu hören, das Kabinete Bratianu zu entlassen und die Opposition an die Regierung zu berufen, und als die Entlassung nicht erfolgte, die Krone für solidarisch mit dem

Kabinete Bratianu zu verschreien und sie direkt für alle der Opposition mißliebigen Erscheinungen verantwortlich zu machen.

Daß aber einzelne oppositionelle Fraktionen in ihrem Kampfe gegen das bestehende Regime so weit gehen, daß sie dem Staatsoberhaupt jede patriotische Regung absprechen, daß sie offen zur Konspiration gegen dasselbe und zur Revolution auffordern, ist ein sehr traurige Erscheinung und legt von der verzweifeltsten Stimmung der Opposition ein herabwürdigendes Zeugniß ab. Ließt man, was die „Lupta“ in der genannten Nummer schreibt, so muß man in der That darüber staunen, wie ein Publizist den Muth haben kann, öffentlich solche Dinge, wie die Umwandlung Rumäniens in eine deutsche Provinz zu behaupten und dabei doch so wenig Beweisgründe für diese Behauptung zu erbringen.

Wir haben an dieser Stelle zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß Seine Majestät der König bei dem Kampfe der Parteien die ihm von der Verfassung vorgeschriebene Haltung beobachtet. Wir haben der Opposition gezeigt, was sie thun müßte, um der Krone die Ueberzeugung herbeizubringen, daß sie im gegebenen Momente im Stande wäre, ohne Erschütterungen die Herrschaft der Liberalen anzutreten. Wir können auch heute gegenüber den Auslassungen der „Lupta“ nichts anderes sagen, als daß der Weg auf dem die Gegner der jetzigen Regierungspartei die Macht anstreben, ein verfehlter ist und niemals zum Ziele führen wird.

Mit bloßen Verleumdungen des Gegners löst man keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Wenn die Opposition die große Masse des Volkes, die auch heute noch mit unerschütterlichem Vertrauen an dem Kabinete Bratianu hängt, für sich gewinnen will, muß sie den nicht arzuweisenden Beweis erbringen, daß sie die Macht nur deshalb anstrebt, um sie in den ausschließlichen Dienst des Volkswohles zu stellen. So lange dies nicht ge-

schieht solange vielmehr die Macht nur zur Befriedigung von Parteiinteressen dienen soll, sind, wie gesagt, die Umtriebe der Opposition, die Revolution zu stürzen, vergeblich.

Der neueste Friedensapostel.

Wie bekannt, ist es die französische Revolutionswelt weit mehr als das Testament Peter's des Großen, welche, wenigstens nach der Meinung des deutschen Reichstanzlers, eine Bedrohung des europäischen Friedens nicht vom politischen Horizonte verschwinden läßt. Die nachfolgenden Konstellationen im Verhältnisse der Großmächte zu einander finden ihren Ausgangspunkt vornehmlich in der größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit eines neuen deutsch-französischen Krieges. Von Zeit zu Zeit haben sich immer einzelne hervorragende Gestalten des öffentlichen Lebens in Frankreich gefunden, welche aus rein patriotischen Motiven oder zu Partei- oder sonstigen Zwecken den auf dem Grunde der französischen Volksseele schlummernden Wunsch nach einer Revindilation von Eliaß und Lothringen zu hellerer Flamme anzufachen wußten und damit eine erhöhte Wachsamkeit des Deutschen Reiches herausforderten. Zu keiner Zeit aber ist die Gefahr eines Konfliktes zwischen den Siegern und Besiegten von Sedan und Metz näher gerückt erschienen, als seit der Kriegsmilitär General Boulanger, welcher seine Revanchebestrebungen nicht bloß durch stille organisierte Arbeit an der Wehrkraft seines Vaterlandes bethätigte, sondern dieselben, wie die Andern sagen, aus Popularitätshascherei, wie die Andern meinen, aus bloßer Unvorsichtigkeit auch häufig und ostentativ genug an die große Glocke hängte. Das erträgliche Verhältniß der durch die Vogesen getrennten beiden großen Militärmächte, wie es während der letzten Ministerkrisis Ferry's hergestellt worden war, konnte trotz der, nach dieser Richtung allerdings weniger wichtigen Be-

daß eine hohe Sendung ihr vorbehalten sei auf Erden.

Dann aber kam die Episode ihrer gewaltsamen Entführung und der gezwungenen Aufenthalt in dem einsam gelegenen Kloster unter theils wenig gebildeten, theils rohen und fanatisirten Nonnen. Hier war alles darauf angelegt, daß sie den Schleier nehmen sollte, um der Welt und dem Leben abzukommen. Die bisher so feierliche Stimmung des jungen Mädchens war unter dem Druck der Gewalt und der Bedrückung ihres Gewissens in ihr geradezu Gegenheil umgeschlagen und eine grenzenlose Begierde nach der Welt und ihren Freuden hatte sich ihrer bemächtigt.

Das Kloster war ihr wie ein Kerker erschienen, und wie nur jemals eine Gefangene hatte sie nach der Stunde ihrer Befreiung geschmacht. Ihr kurzes Dasein in der Welt aber sollte nur eine Reihe der schmeichelhaftesten Triumphe für sie bedeuten; man hatte sie bewundern und vergöttern und die stolzen Hoffnungen, in denen sie sich gewiegt, schienen der Erfüllung nahe, als auf einmal das Verhängniß sie ereilte und sie nun da stand — vernichtet und zertreten!

Die Wärtlerin schlug schaudernd das Kreuzzeichen über Stirn und Brust und rief alle Heiligen an, sich ihrer zu erbarmen, denn wie sie es mit Bestimmtheit glaubte, konnten es nur böse Geister sein, unselige, finst're Dämonen, die so in dem Gemüth der armen Pbroffo hausten. Vielleicht hätte ein frommer, pöngeweigter Priester die dunklen Mächte beschworen und die Teufel austreiben können, damit die Unglückliche ihre Seelenruhe wiederfinde.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(26. Fortsetzung.)

Sie war und blieb für ihn die Verurtheilte und die Verrätherin, der er kein Wort der Huld mehr gönnen mochte, ja, in neuer und nur um so wilderer Heftigkeit war die wackere Entrüstung emporgewallt, die sein Herz in jenem Augenblicke der qualvollsten Entrüstung vergiftet hatte.

Pbroffo war aber viel zu sehr mit ihrem eigenen Herzeleid beschäftigt, als daß sie es hätte begreifen können, daß gerade diese Unversöhnlichkeit des schwer getränkten Jünglings der unumstößliche Beweis sei, für die Gewalt der Leidenschaft, die er für sie empfunden. So unbefangene und in solch' grenzenloser Zärtlichkeit hatte er sich hingeegeben, so voller Glauben und Vertrauen, daß er es nicht verwinden konnte, daß man ihm einen Stein gereicht hatte, dort, wo er um das süße Himmelsmanna treuer Herzensliebe geworden habe. Die Wunde in seinem Innern war noch viel zu brandend — der Sturz aus der Höhe viel zu jäb gewesen, als daß er ihr hätte verzeihen können. Das Zeugniß seiner Augen konnte sie nicht Lügen kräften und der Verrath, den sie übte, hatte eine viel unheilvollere Tragweite besessen, als sie selber — die Unglückliche, es zu ahnen imstande war.

Unbeugsam in seinem Groll hatte er sie des leichtesten Hoffnungschimären beraubt und das

Eine ihr ins Antlitz geschleudert — das harte Wort, daß er ihr nun und nimmermehr verzeihen würde und sie für ewig verabscheuen und hassen wolle.

In tiefster Trostlosigkeit hatte Pbroffo dagestanden und ihm nachgeschaut, wie er von dannen eilte, ohne ihr auch nur einen Abschiedsblick zu gönnen. Wie eine Ausgestoßene und Semiedene war sie sich vorgelommen, eine Geächtete unter allen anderen Menschen, von der die Schuldlosen und Reinen sich voller Abscheu und Widerwillen fortwenden würden. — Und in demselben Augenblicke hatte sie auch den Entschluß gefaßt, zu sterben, da sie das Dasein haßte, wenn sie wirklich für immerdar die Liebe Ludwigs verscherzt haben sollte.

Fräulein Pbroffo war kaum weniger seltsam und phantastisch geartet, als der junge König selber, und vielleicht war es eine Art von tragischem Verhängniß, das beide zu einander hingezogen hatte. Früher schon einmal litt sie an einem Zustand von Exaltation, gegen den die Kunst der Aerzte sich als machtlos erwiesen hatte; damals war es in der Form von religiöser Schwärmerei zutage getreten, — zum beständigen Kummer Kolotronic, der sie auf diese Weise zu verlieren fürchtete, denn Pbroffo begte den mit unendlicher Inbrunst erfaßten Wunsch, der Welt zu entsagen, um eine Braut Christi zu werden. Ihre krankhafte Erregung hatte sich bis aufs äußerste gesteigert — sie war Visionärin geworden und Märtyrerin und Heilige, ja, selbst die Himmelskönigin in ihrer Glorie waren ihr im Traum erschienen und sie hatte Versprechungen von ihnen empfangen,

mühungen seines Nachfolgers Freycinet, keinen Bestand haben, weil die dem General Boulanger zugeschriebenen Absichten ein unbefiegliches Mißtrauen in den leitenden Kreisen Deutschlands wachgerufen hatten. Die Unfruchtbarkeit des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses für die Erhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel, die schon vor Monaten so scharf hervorgetreten und allerneuestens, aus Anlaß des Besuchs der bulgarischen Deputation in Berlin, abermals bethätigte Konnivenz der deutschen Politik gegen die russischen Aspirationen im Orient, lassen sich ganz ausschließlich auf das Bedürfnis eines französischen Angriffes zurückführen. Diesem Bedürfnis entspringt auch die deutsche Militärvorlage. Beim Sturze des Kabinetts Freycinet galt es von vornherein als selbstverständlich, daß als kostbares Inventarstück aus dem Bestande desselben Kriegsminister Boulanger in das neu zu bildende Ministerium übernommen werden würde. Und Herr Goblet, der neue Ministerpräsident konnte auch nicht umhin, dieser Erwartung zu entsprechen. Mit Jug und Recht durfte nun angenommen werden, daß die Boulanger'schen Armeereorganisationspläne, welche die nächste Veranlassung der beabsichtigten Vermehrung des deutschen Heeres bildet, mit verdoppelter Energie zur Ausführung kommen würden. Nun kommt aus Paris die einigermassen überraschende Nachricht, daß der kriegsminister im Ministerrathe auf den Militärcredit von 400 Millionen verzichtet habe und sich mit nicht viel mehr als einem Zehntel dieser Summe begnügen wolle. Daß sich, aus welchen Gründen nun immer, im Gemüthe des französischen Kriegsministers eine plötzliche Friedensliebe eingenistet hat, war schon vor der Medtheilung des „Gaulois“ aus der Mittheilung über die Rede hervorgegangen, welche der einflüchtige Protektionschleicher beim Herzog von Numale bei der Preisvertheilung der Pariser Rettungs-gesellschaften hielt. Gewiß ist es eine der wichtigsten Aufgaben jeder Regierung, den den Völkern so notwendigen Frieden mit allen Opfern zu sichern, welche nicht die Ehre und Sicherheit des Landes berühren. Nur ist es einigermassen überraschend, wenn auch darum nicht weniger willkommen, diese Wahrheit von einem Kriegsminister und zwar von einem, schon als Vertreter seiner Nation und noch dazu persönlich für höchst kriegslustig gehaltenen, in feierlicher Weise proklamirt zu hören. Es ist zu wünschen, daß der gemeldete Verzicht auf die projektirt gewesene Verstärkung der französischen Wehrkraft sich bewahrheitet, daß er nicht bloß eine aus momentanen Konstellationen hervorgegangene militärische Enthaltensamkeit bedeute, sondern ein dauerndes Zeichen sei jenes Friedensbedürfnisses, welches trotz aller revanchelustigen Phrasen neben anderen auch vom französischen Volke getheilt wird. Wenn nicht größeren Ruhm, so doch gewiß ein größeres Verdienst hätte sich damit General Boulanger als Erhalter des europäischen Friedens, anstatt als Beförderer eines europäischen Krieges erworben.

Ausland.

Das Manifest der Deutsch-Böhmen. Das Exekutivcomité der deutschen Abgeordneten aus Böhmen erließ heute unter dem Datum Prag, 26. d., ein Manifest an das deutsche Volk in Böhmen, in welchem die Beweggründe zu dem Austritt aus dem Prager Landtag ausführlich dargelegt werden. Das Manifest, welches die Unterschrift Schmeytal's und sämtlicher deutschen Abgeordneten Böhmens trägt, schließt folgendermaßen: „Voll ermessen haben wir die erste Tragweite des Schrittes und haben ihn gethan frei von Leidenschaft nach reiflicher, gewissenhafter Prüfung und in der dabei gewonnenen festen Ueberzeugung, daß wir dem Verhalten der Landtagsmehrheit gegenüber nicht anders handeln konnten, nicht anders handeln durften. Alles dieses bringen wir hiemit zu Eurer Kenntniß und sprechen die zuverlässigste Erwartung aus, daß Ihr mit uns eines Sinnes sein und bleiben und unserem Entschlusse zustimmen werdet, den wir vollzogen haben in pflichtgetreuer Wahrung dessen, was wir für unser Aller Recht und Ehre erkannten. Die neue Lage fordert neue, schwere Pflichten von uns Allen und dann nur wird uns der große Wurf gelingen, den rechten Weg zu finden und zu gehen, der zum Frieden führt in diesem Lande, wenn stiller Kraft, Standhaftigkeit und Einigkeit uns stets geleiten. Darum bleibt eingedenk aller dieser Tugenden und folgt dem alten Rufe, welchen wir in harter Zeit wieder an Euch richten: „Deutsche in Böhmen, seid einig und stark!“

Die russische und französische Presse. Das sichtlich Bestreben der russischen Presse, die gute Meinung Deutschlands zu kaptiviren und da-

bei Oesterreich-Ungarn ganz und gar beseite zu lassen, hat wieder einmal die Frage nach der Kraft und Widerstandsfähigkeit des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses an die Oberfläche gebracht. Von Westen bringen Stimmen herüber, die nichts Geringeres behaupten, als daß Rußland mit Deutschland unter dem Ausschlusse Oesterreich-Ungarns zu einem formellen Bunde über die weitere Behandlung der orientalischen Angelegenheiten gelangt sei. Besonders in französischen Journalen wird die Version eifrig und mit einer Bestissenheit kolportirt, welche die Tendenz derselben kenntlich zu Tage treten läßt. Wir glauben jedoch nicht, daß die Versuche, in Oesterreich-Ungarn Mißtrauen gegen den deutschen Bundesgenossen zu erwecken, die gegenwärtig wie nach einem bestimmten Plane und unter vorbedachter Rollenvertheilung gemeinsam von der russischen und französischen Presse betrieben werden, irgend welche Aussichten auf Erfolg haben. Wir wissen genau, bis zu welchem Grade Oesterreich-Ungarn im Falle eines Orient-Konfliktes auf die Unterstützung Deutschlands zu rechnen haben und sind überzeugt, daß der deutsche Reichszankler nimmer zu einer Handlung sich hergeben werde, welche die Bundesgenossenschaft Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn irgend wie kompromittiren könnte. Damit halten wir denn auch die Gerüchte von einer einseitigen Verständigung Rußlands mit Deutschland für vollständig abgethan.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 30. Dezember.

Tageskalender.

— Freitag, den 31. Dezember (19. Dezember) 1886. —
 vom Katholik.: Sylvester. — Protestanten.: Sylvester. — Griechisch-orth.: Bonifacius.
 (Mittlerer Bericht) vom 30. Dez. Mittheilung des Herrn Reau Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60
 Nachts 12 Uhr — 0, Früh 7 Uhr — 1,5, Mittags 12 Uhr — 2, Neumarkt, Barometerstand 740. Himmel bewölkt.

Der Geburtstag der Königin. Ihre Majestät die Königin hat anläßlich ihres gestrigen Geburtstages die Glückwünsche des Metropolit-Primas von Rumänien entgegengenommen und empfing sodann den Ministerrath, in dessen Namen der Ministerpräsident Bratianu die nachstehende Ansprache an die Königin richtete: Allergnädigste Herrin! Wir empfinden eine tiefe Freude, so oft sich uns die Gelegenheit darbietet, zu den Füßen Eurer Majestät unseren Zoll an Achtung, Hingebung, Bewunderung und Dankbarkeit niederzulegen. Eure, allergnädigste Herrin! Mit Stolz tritt der Rumäne an die Stufen des Thrones Eurer Majestät heran, über welchen der Himmel seine reichsten Gaben ausgeschüttet hat. Mit Stolz blickt er zu seinem König empor, zu dem weisen und tapferen Manne, welcher mit vollster Hingabe seinen Pflichten und dem Vaterlande sich widmet. Mit Stolz blickt er zur Königin empor, deren Geste, Sanftmuth und Seelengüte unsere Herzen erwärmen und leuchtende Strahlen weit über die Grenzen des Landes hinaus verbreiten. Der Rumäne ist stolz, daß auf dem Throne des Landes die hehrste Tugend und rühmliche Arbeit leuchten, denn das Beispiel von dieser Höhe kräftigt und erhebt die Gemüther Aller. Heute wie stets legen wir diese Gefühle an den Stufen des Thrones nieder und stehen zum Allmächtigen, Euren Majestäten alles Glück, alle Wünsche und viele, glückliche Jahre zum Heile Rumäniens zu gewähren.

S. S. der Metropolit-Primas hat dem Minister für Kultus und Unterricht, Herrn Dem. Sturdza, mehrere auf die Reorganisation der theologischen Fakultät bezügliche Vorschläge gemacht. S. S. fadet nämlich den höheren theologischen Unterricht unvollständig. Mit diesen Vorschlägen dürfte auch die bevorstehende Berufung der wegen ihrer theologischen Kenntnisse in kirchlichen Kreisen hochgeschätzten Geistlichen Herbiceanu und Mironescu an die theologische Fakultät im Zusammenhang stehen.

Der Kultus- und Unterrichtsminister, Herr Dem. Sturdza, weilt noch immer in Bukarest und dürfte seine Reise nach Wien erst in einigen Tagen antreten. Die Bukarester telegraphische Nachricht des „Pester Lloyd“, daß Minister Sturdza bereits am 27. d. M. von hier abgereist sei, ist somit verfrüht.

Der Kriegsminister, General Anghelescu, empfing gestern den Oberst Maican, der ihm bezüglich seines Aufenthaltes in Deutschland Bericht erstattete. Heute wird der Oberst über die Ergebnisse der Versuche mit den neuen Krupp'schen Kanonen referiren.

Der Chef des Militärarsenales in Ruskul, Hauptmann Zelenogoroff, ist gestern in Bukarest behufs Effektivierung einiger Bestellungen für das genannte Arsenal eingetroffen.

Dementi. Das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Fürsten Alexander in Bukarest entbehrt einer jeden Begründung.

Der gegenwärtige Sekretär im Ministerium des Außern, Herr Olanescu, soll für einen diplomatischen Posten im Auslande aussersehen sein, aus welchem Grunde er in Kurzem seine jetzige Stellung aufgeben dürfte. Zu seinem Nachfolger wird wahrscheinlich der gegenwärtige diplomatische Agent Rumäniens in Sofia, Herr Veldiman ernannt werden.

Der französische Botschafter in Konstantinopel Graf Montebello passirte gestern auf seiner Urlaubsreise unsere Hauptstadt. Während den wenigen Minuten die der Botschafter in Bukarest hielt, hatte Herr Coutouly Gelegenheit mit dem Grafen eine kurze Unterredung zu pflegen.

Der Pinar von Bukarest, Herr Compunescu wird dieser Tage dem Minister des Innern eine Vorlage bezüglich der Reorganisation der Accisen von Bukarest unterbreiten.

Die Statue Tudor Vladimirescu's. Vorigen Sonntag trat in Craiova die aus den Herren R. Stord, G. Mrea, P. Ch'hu, A. Betolian, N. Romanescu und J. Panu bestehende Kommission zur Errichtung einer Statue des Freiheitshelden Tudor Vladimirescu zusammen, um die Detailmodifikationen festzusetzen, welche der Bildhauer, Herr Jolney Marian bei der definitiven Ausführung des Modells zu berücksichtigen hat. Die Statue soll bekanntlich in Bronze gegossen werden.

Die zweite Ziehung der Athenäumslotterie findet unwiederlich übermorgen (Sonntag) um 1/2 1 Uhr im Athenäumsaale statt. Die Zahl der Gewinnte beläuft sich auf 126, die zu geminnende Gesamtsumme auf Frs. 76 000. Der Eintritt zur Ziehung steht Jederman frei.

Sämmtliche Loose der Athenäumslotterie sind placirt. Herr Eulogi Gheorghess, der bekannte Philoromäne, hat wie die „Independance roumaine“ meldet, die letzten 5000 bei der Nationalbank deponirten Loose gekauft. Der Name des Herrn Gheorghess wird mithin auf der Marmorplatte figuriren, auf welcher die Namen aller derjenigen Personen eingemeißelt sein werden, die sich um die Gründung des Athenäums verdient gemacht haben. Die Marmorplatte wird im großen Saale des Athenäums angebracht werden.

Pierzeil'ger Regal-Jodler. Unser Humorist, Institut-Inhaber Herr Bergamenter, hat das Regalspiel in Bukarest in folgender launiger Weise besungen:

Im Rausch in der Regel
 Da hab' ich mein Gefröh,
 Wie a wackler Regal,
 Aber sa l'n th' i nst!

Geh' hin, wennst dir traust
 Und schieb aufi, daß 's faust
 Alle meine — gehören dein,
 Aber uns g'hört der Wein

Und hab' i recht Hunger,
 Ja, a' spassig is es doch,
 Gib's all' mal an Wein
 Für a dreimaliges Loch.

Und dent' i, heut giebt's g'wis
 An Wein für mein Durst,
 Da schiebens hatt die Löcher
 Gra' alle die Wurst.

Es ist ohne Frage ein schönes Herkommen, daß sich die Menschen an einem Tage im Jahre, am Weihnachtstag, untereinander beschenken, an dem einzigen Tag, an welchem auch der Mann mit den zugeknöpften Taschen in deren Tiefen greifen muß, um gewisse Wünsche zu erfüllen, deren Befriedigung ihm nahe gelegt wird. Aber besonders praktische Menschen haben auch — vor der unabweislichen Nothwendigkeit stehend — noch einen letzten Ausweg gefunden, um dieses Liebeswerk mit dem eigenen Vortheil zu verbinden. So kennen wir einen, im Uebrigen sehr zärtlichen Gatten, der sein Weihnachtsgeschenk vorübergehend läßt, ohne seiner Frau wenigstens einen seiner innigsten Wünsche zu erfüllen. Im vergangenen Jahre hat er ihr eine Chaiselongue geschenkt, welche noch vor des Jahres Neige in seinem Arbeitszimmer aufgestellt gefunden hat, sogar einige Spiele neuer Whistkarten hat er ihr aufgebaut, und da die sehr einsichtsvolle junge Frau sich der Ansicht nicht verschließen konnte, daß die gleichzeitig bescheerte Hermesbühne besser in sein Arbeitszimmer, als in ihre Schlafkammer passe, wanderte auch das berühmte Werk des Prox'etes in das Bereich des Hausherrn. Der Coup gelang ein paar Jahre lang, aber endlich wurde diese Einrichtung der Betrogenen unangenehm und wie wir aus ihrem Munde erfahren, soll der Tag der Vergeltung anbrechen. — Der Heuchler wird nämlich auf seinem Weihnachtstische einen Fächer, einen spanischen Schleier und einige andere Gegenstände finden, die natürlich nur für ihn bestimmt sind, so wie die Whistkarten und die Her-

meshäfte bestimmt waren, sie zu überraschen. Wir zweifeln nicht, daß sich ein oder der andere Leser getroffen fühlt, aber noch ist es Zeit, in sich zu gehen und für die Weihnachtstagen gleich die richtigen und wahren Ab-essen zu wählen.

Schutz den Vögeln. Die rauhe Jahreszeit mit all' ihren Unbilden ist da, und in ihrem Gefolge bringt sie arge Entbehrungen für die armen Thiere des Feldes und Waldes mit. Zumal die best-derten Säger, die uns den ganzen Sommer hindurch mit ihrem Gesange und ihrem munteren Treiben erfreut haben, hungern und frieren jämmerlich und verdienen, daß wir daran denken, sie vor dem Schlimmsten zu schützen. Man streue ihnen Futter vor den Fenstern, in den Höfen, in den Gärten und öffentlichen Anlagen. Mehr als durch Frost und Hunger werden die Raupenvertilger von Vogelstellern dezimirt. Die armen Thierchen folgen hungernd und frierend mehr als jedem Bräuse, wodurch ihr Tod besiegelt wird. Die löbliche Polizei sollte den Tanebirben besser auf die Finger sehen. Exemplarisch zu bestrafen wären die Aufwäuser der erdrückten Säger, denn diese allein veranlassen die Lagediebe zum Vogelfang. Destere Razias am Vogelmarke, wobei die eingefangenen Thierchen frei gelassen und die frei herumlaufenden Strolche eingeperrt würden, hätten gewiß den erwünschten Erfolg. Die Schneebüchse in den Obstgärten haben chredies den Ertrag derselben auf die Hälfte reduziert, soll der Rest von den Raupen vernichtet werden? — Wie sehr sich andere Staaten der Schutz der Singvögel angelegen sein lassen, geht schon daraus hervor, daß hiesig eigene Gesetze existiren, deren Ueberschreitung schwer geahndet wird.

Vom Thauwetter. Der rasche Umschwung der Temperatur hat nebst der Unannehmlichkeit des bodenlosen Koths auf den Straßen, noch den Uebelstand mit sich gebracht, daß man die Trottoirs nur mit Gifft des eigenen Lebens passieren kann, da von den Dächern der Häuser die schmelzenden Schneewasser in Form warmer Laminen auf die Passanten herabstürzen. Schon im verfloffenen Jahre ist dies zur Genüge gerügt worden, — leider aber, wie wir sehen, ganz ohne Erfolg. Die Hausbesitzer müßten einfach unter Strafe angehalten werden, früh Morgens durch einige Leute den Schnee von den Dächern zu brennen und beseitigen zu lassen, damit man nicht Gefahr läuft auf der Straße erdrückt oder mindestens arg beschädigt zu werden.

Vor der vierten Session des Jassyer Tribunales wurde diese Tage der Bräu verhandelt, welcher gegen Edmund Lauffer, Elias Samuel Winter und Adolf Wolfer wegen Uebertretung des Lotteriedesetzes angeklagt worden war. In Folge der thätigen Vertheidigung der Angeklagten durch den Advokaten B. Sch'ari wurden die Genannten bloß zu einer Geldstrafe von je 50 Franc zu Gunsten des Staates verurtheilt.

Erstickt. Vorgelesen wurde der Diner des Schankwirths Jyc Avramovici aus der Strada Palat in Jassy todt im Schanklokal aufgefunden. Es wurde konstatiert, daß derselbe in Folge des aus dem Dien ausgehömten Kohlenoxydgases erstickt ist. Der Verurtheilte hieß Macu Horoviz und wandte 16. Lebensjahre.

Schulkurs für Lokomobil- und Drehschneidmaschinenföhner. An der Gewerbeschule zu Budapest findet vom 3. Januar 1887 an ein 3monatlicher Kurs statt. Theilnehmer können Schlosser Schmiede und Landwirthe sein, die eine entsprechende Befähigung nachweisen.

Schönes Testament. Der Münchener Parfümerie-Fabrikant Kron hinterließ für die Stadtarmen ein Legat, das jetzt nach dem Ableben seiner Gattin in Kraft tritt. Die Stiftung beträgt 139 000 Mark, deren Zinsen alljährlich zur Hälfte an israelische Bedürftige, zu anderen Hälfte an die Stadtarmen zu vertheilt sind.

Im Schnee. Aus London wird telegraphisch gemeldet: London ist im Schnee förmlich begraben. Erst heute ist die Pfist aus Wien vom vorletzten Mittwoch durch anpelorg. — In Dresden sind in Folge neuer Schneeverhungen wieder vielfache Verkehrsstörungen eingetreten. Auf der Linie Leipzig-Magdeburg existirt noch kein Schwellzugsverkehr; auch verkehren noch keine Durchgangszüge nach Frankfurt, Köln und Hamburg.

Die Weichte. Man schreibt aus Mailand: Fräulein Irene Tromponi, eines der schönsten Mädchen Mailands, eine achtzehnjährige Juno mit nachtschwarzem Haare und großen blauen Augen, hatte sich vor einigen Monaten in einen jungen Schweizer Industriellen verliebt. Der junge Mann warb um die Hand des Mädchens, diese wurde ihm zugesagt und die Vorbereitungen zur Hochzeit nahmen die ganze Zeit der Glücklichen in Anspruch. Am 21. d. M. begab sich Fräulein Tromponi zur Beichte und der Priester sagte ihr,

sie sei auf dem Wege, die Seligkeit zu verlieren, wenn sie sich einem Protstanten vermähle. In dem Kampfe zwischen Liebe und Frömmigkeit ist die schöne Irene wahrhaftig geworden und mußte einem Irrenhause übergeben werden. Die Sache macht hier großes Aufsehen.

Der Attentatsprozeß.

II.

(Erster Verhandlungstag). Der Bukarester Schwurgerichtssaal ist gegenwärtig kein angenehmer Aufenthalt. Man ersticht förmlich darin. Man denke sich einen Saal, der mit knapper Noth 200 Personen faßt, von der doppelten Anzahl besetzt und man kann sich von der Temperatur, die in demselben herrscht, einen Begriff machen. Aber diejenigen, welche so glücklich sind, in den Saal Einloß zu finden, fügen sich mit Grazie in ihr Geschick, denn sie werden durch die Vorränge darin vollauf entschädigt. — Der Gerichtshof besteht aus dem Präsidenten Herrn Bardat und aus den Beisitzern, Simpa und Laru. Aller Blicke richten sich auf die Anklagebank. Stoica Alexandrescu sieht geistig und körperlich verkommen aus. Auf seinem Gesichte, das durch die platte Nase, einen abstoßenden Charakter erhält spiegelt sich seine innerliche Unruhe. Alles zuckt daran. Seine unheimlich glühenden Augen rollen rubelos hin und her. Ganz anders repräsentirt sich der Deputirte Josef Droveanu. Er ist ein interessanter Mann mit schwarzem Haupt- und Barthaar und großen dunkeln Augen. Seine Haltung ist eine würdige. Er lächelt traurig und nicht seinen Bekannten und Freunden im Saal mit dem Kopfe zu. Sein Bruder Johann Droveanu ist blond, er scheint sehr aufgeregt zu sein und zuckt unablässig mit den Achseln. Die drei andern Angeklagten, J. Tanoscu, G. Protopopescu und Stonescu bieten dem Beobachter nichts Besonderes dar, es sind drei Duzendgesichter. Auf der Vertheidigerbank bemerkten wir die hervorragendsten Advokaten der Residenz, darunter Herrn Titus Mjoräscu, Herrn Vernescu, Herrn Morfescu, Herrn N. Jonsäcu und Herrn B. Gradistaru. Die öffentliche Anklage vertritt der Generalkaatsanwalt, Herr Populeanu. Als Geschwoorene fungiren: A. Popovic; I. Petrescu, M. Gabriel, M. J. Nica, Capska, N. Stefan, G. Almazo, B. Muguränu, B. Petre, G. Karuleanu G. Bratianu. Als Ersaggeschworene: G. Miceanu und Dr. Baican. Nach Verlesung der Anklageschrift erfolgt der Ausruf der Jüngen. Es sind deren nahezu 200 vorgeladen, von denen ein großer Theil in zwei für diesen Zweck gemietheten Läden im gegenüberliegenden Hotel de France untergebracht worden ist. Der Zeugenausruf dauert nahezu zwei Stunden. Um halb 5 Uhr beginnt, nachdem die anderen Angeklagten aus dem Saale hinausgeführt worden waren, das Verhör des Stoica Alexandrescu.

Präsident: Du bist angeklagt, am 4. September Abends einen Revolverschuß auf den Ministerpräsidenten Bratianu abgefeuert zu haben, um ihn zu ermorden. Du hast ferner einen zweiten Schuß auf Herrn Robescu abgefeuert, der neben Herrn Bratianu ging. Was hast Du darauf zu erwidern? **Angeklagter:** Ich habe allerdings zwei Schüsse abgefeuert, aber beide waren für Herrn Bratianu bestimmt. **Pr.:** Hast Du aus eigenem Antriebe diese That verübt? **Ang.:** Nein; Andere haben mich dazu getrieben. **Pr.:** Wer sind diese Anderen? **Ang.:** Der Deputirte Josef Droveanu. — Stoica Alexandrescu sprach diese Worte mit fester Stimme. Ein dumpfes Gemurmel ging durch den Saal. — **Pr.:** Erzähle, wie dies geschehen ist. **Ang.:** Droveanu ist zu mir gekommen und hat mir versprochen, mich für mein ganzes Leben glücklich zu machen, wenn ich den Ministerpräsidenten ermorde. **Pr.:** Ist Droveanu nur einmal zu Dir gekommen? **Ang.:** Er kam mehrermale zu mir. **Pr.:** Und was sagte er Dir? **Ang.:** Er sagte, daß die Ermordung des Ministerpräsidenten das einzige Mittel wäre, um die Regierung zu stürzen. **Pr.:** Erkläre Dich näher darüber, was er Dir eigentlich versprochen hat. **Ang.:** Er versprach mir Geld und sagte, er werde mich zum reichsten Mann in Rumnic-Serat machen. **Pr.:** Wer ist mit Dir nach Bukarest gekommen? **Ang.:** Tanasescu, dem ich den Zweck meiner Reise mitgetheilt habe und der mit mir nach Bukarest reiste, um mir den Ministerpräsidenten zu zeigen; denn ich kannte Herrn Bratianu nicht. **Pr.:** Was hat Dir Tanasescu gesagt, als Du ihm mittheiltest, was Du beabsichtigst? **Ang.:** Er hat mir gesagt, es ist eine gefährliche Sache, man werde mich einsperren. Darouhin habe ich ihm gesagt, daß ich mich zu besürchten brauche, denn der Deputirte Josef Droveanu werde dafür schon sorgen, daß

mir nichts geschieht. **Pr.:** Hat dein Stiefbruder B. Stopescu in Rumnic-Serat gewußt, daß Du den Ministerpräsidenten ermorden willst? **Ang.:** Nein, ich sagte ihm, ich reise in Geschäftsangelegenheiten nach Bukarest. **Pr.:** Tanasescu behauptet das Gegenheil. Er sagt ferner: Du hättest vor deiner Abreise ausgerufen: es lebe die Gesellschaft. Was für Gesellschaft? Der Angeklagte schweigt. **Pr.:** Wie lange ist Tanasescu mit Dir in Bukarest geblieben. **Ang.:** Einige Tage, dann hat er mir vierzig Francs gestohlen und ist abgereist. **Pr.:** Hat Dich außer Josef Droveanu noch irgend jemand dazu beredet, den Ministerpräsidenten zu ermorden? **Ang.:** Niemand. **Pr.:** Warum hast Du noch andere Personen denunzirt? Der Angeklagte schweigt. **Pr.:** Als Du nach Bukarest kamst, wußtest Du, daß sich Josef Droveanu hier befindet. Hast Du mit ihm vor dem Attentatsversuche gesprochen? **Ang.:** Nein, ich wußte nicht, wo er wohnte. **Pr.:** Seit wie lange kennst Du den Deputirten Josef Droveanu? **Ang.:** Seit drei oder vier Jahren. **Pr.:** Du hast behauptet, daß Johann Droveanu, der Bruder des Deputirten, Dir einen auf mehrere Tausend Francs lautenden Wechsel gegeben hätte. Ist das wahr? **Ang.:** Er hat mir versprochen, hat aber sein Wort nicht gehalten. **Pr.:** Hast Du Zeitungen gelesen? **Ang.:** Ja wohl, ich lasste mir welche und las auch bei Bekannten Zeitungen. **Pr.:** Hat sich der Deputirte Josef Droveanu mit Dir über Politik unterhalten? **Ang.:** Ja, er sprach mit mir oft über die politische Lage und wiederholte mir, daß es nur ein Mittel gebe, um die Regierung zu stürzen. **Pr.:** Und dieses Mittel ist? **Ang.:** Der Tod des Ministerpräsidenten Bratianu. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Kunst.

Der berühmte Shakespeare Tragöde, Herr Maurice Morisson, ist heute in Bukarest zur Absolvierung eines auf 8 Abende berechneten Gastspiels eingetroffen. Das Gastspiel dürfte, wie bereits gemeldet, an siebenten Januar beginnen. Dieser Tage wird Herr Dorn mit seiner Theatergesellschaft hier eintriften. Wie uns Herr Morisson versicherte, verfügt die Theatergesellschaft Dorn auch über eine vorzügliche Darstellerin der „Dybelia“ und „Desdemonia“, sodas dem Bukarester Publikum eine Reihe seltener genußreicher Theaterabende bevorsteht.

Wohltätigkeitsvorstellung. Eine der vornehmsten Damen der Jassyer jüdischen Gesellschaft — der Namen bleibt noch verschwiegen — beabsichtigt ihrem oft bewährten Humanitätsstine Folge leistend, eine Wohltätigkeitsvorstellung zu veranstalten. Angesichts des herannahenden Winters, der so viel Noth u. Elend über unzählige arme Familien bringt, ist dieser löbliche Vorschlag mit Freuden zu begrüßen. Der Ertrag der Vorstellung wird mancherseits glücklich und warme Schwärzen lindern können.

Konzert Feldau. Aus Jassy wird uns unter dem 28. d. M. geschrieben: Unserem vermöhten Konzertpublikum wurde gestern ein vorzügliches Kunstgenuß zu Theil. Herr Feldau aus Dresta, der erst kürzlich in Bukarest mit großem Erfolge konzertirte und durch die Gediegenheit und Eleganz seines Spiels die Herzen der Bukarester im Sturm erobert hatte, veranstaltete nämlich an dem genannten Abende in den Lokaltäten „Amicii arteilor“ ein Klavierkonzert, zu dem sich die Elite der hiesigen Gesellschaft Rendezvous gegeben zu haben schien. Wir bemerkten unter den Anwesenden den österreichischen Generalkonsul Herrn J. Mitsche mit seinen kunstsinigen Töchtern, den Fürst Gregor Scurdza, den russischen Generalkonsul v. Obermüller mit Gemahlin Frau Generalin Katorika und Tochter, etc. Ueber das meisterhafte Spiel des Herrn Feldau in diesen Spalten des Näheren zu berichten, hiesse Eulen nach Athen tragen. Es soll bloß konstatiert werden, daß das hiesige Publikum in Bezug auf Kunstenthusiasmus hinter dem Bukarester Publikum nicht zurückstand, und daß jede einzelne der vortrefflich exekutirten Nummern des überaus reichen Programms mit begeisterten Beifallsäußerungen aufgenommen wurde.

Konzert Terschal. Aus Jassy wird uns geschrieben: Einer der hervorragendsten Flöenvirtuosen der Jetztzeit, der sich auch als Flöienkomponist einen schönen Ruf erworben hat, Herr A. Terschal, weilt gegenwärtig in unserer Stadt und konzertirte am 13. (25.) d. M. unter Mitwirkung von Fr. Schuller im Saale „Amicii arteilor“ mit großem Erfolge. Herr Terschal wird auf allgemeines Verlangen noch ein zweites Konzert veranstalten.

Sonnenhal und sein Schatten. So viele bedeutende Künstler auch Budapest dem Auslande geschenkt hat, auf keinem ist es stolzer, als auf Adolf Sonnenhal, der Jahr um Jahr nach seiner Vaterstadt kommt, um einem Alce der Huma-

nität in mehreren Alten zu dienen und nebenher wohl auch um einen Gang durch die Königsgasse zu thun. Ach heute hat man den Künstler vom Karlsring in die Gasse einbringen und vor dem ersten Hause, dem Baron v. Orczy'schen stehen bleiben lassen. Man darf's wohl glauben, daß dieser kolossale Bau gar manche freundliche und schmerzliche Reminiscenz in Sonnenthal weckt. Er wurde in diesem Hause geboren; gute und schlimme Zeiten hat er da erlebt; der Sonn zum Theater hat sich hier in seiner Kunst entwickelt, und heute, da Sonnenthal's Name gekannt und geschätzt ist in zwei Welttheilen; da es ihm seine Mittel erlauben, eine amerikanische Tournee, die ihm 70.000 Gulden bringen würde, zu rekrutieren; heute stand der Künstler vor demselben Hause, wohl in Gedanken über die Wandelbarkeit des Sittens. . . Unweit von dem berühmten Schauspieler und ganz unauffällig für Passanten, die geschäftig ihres Weges dahineilen, sah man eine Dame stehen. Ein dichter Schleier verhüllte ihr Antlitz aber es stand außer Zweifel, daß ihre Blicke unverwandt auf den Künstler gerichtet waren, der vielleicht selbst keine Kenntniß davon besaß, daß er fixirt werde. Ein alter Diener folgte der Dame, die jede Bewegung des Künstlers beobachtete und ihm stets hart auf den Fersen blieb. Hielt er irgendwo stille, so machte sich die sonderbare Begleiterin vor einem Schaufenster in der Nähe zu schaffen; ihr Interesse für die Sehenswürdigkeiten war aber sofort geschwunden, als ihr unfreiwilliger Führer seinen Weg fortsetzte. An einer Straßenecke wandte sich der Künstler zur Rückkehr und wurde der verschleierte Dame ansichtig. Er schien nichts weniger als angenehm überrascht, denn er machte sofort Kehrt, ging stracks bis zum nächsten Wagen-Standplatz, stieg in ein Coupé und fuhr davon. Die beharrliche Verfolgerin ließ sich dadurch nicht im Mindesten beirren; sie nahm gleichfalls einen Komfortabel und hart hinter einander führen die beiden Wagen. . . . Wohin? ist dem Beobachter der interessanten Szene nicht bekannt, wohl aber erinnert er sich der folgenden Erzählung des Künstlers im Freundeskreise: „In einer Loge des Burgtheaters erscheint, so oft ich auftrete, eine Dame. Ein Schleier läßt ihre Züge nicht erkennen nur weisen ihre Gesten darauf hin, daß sie bereits jene Jahre erreicht hat, in welchen Frauen sich der Zeugenschaft zu entziehen trachten. Nach der Vorstellung folgt mir ein Wagen bis knapp vor meine Wohnung, und wenn ich glaube, von meiner Verfolgerin befreit zu sein, da taucht ihr verschleiertes Gesicht meinem Fenster gegenüber auf. Sie hat eine Wohnung gemiethet der meinigen gegenüber. Vom „Luqec“ folgte sie mir getreulich in die Diebenthorstraße nach, und selbst die kleinen Rüdchischloßkaleiten, die ich mir sonst niemals zu Schulden kommen lasse, beachtet sie nicht. Im Vorjahre trat ich meine Reise nach Amerika an. In Hamburg fand ich meinen „Schatten“ wieder. Ich flüchtete auf's Schiff. Am Morgen betrachtete ich das Verdeck — mein erster Blick fiel auf meine Verfolgerin. Bei meinem Aufstehen im New Yorker Thalia-Theater war sie die Erste deren ich ansichtig wurde — kurz: ich hätte den unglückseligen Peter Schlemmibl ohne Schwierigkeit mit meinem überzähligen Schatten beglücken können. . . .“ Sollte der „Schatten“ Sonnenthal's

dem Künstler nicht auch nach Budapest gefolgt sein?“

Die Gesellschafterin der Primadonna. Lieber ein tragisches Vorkommniß, das seit zwei Tagen die Gesellschaft Münchens beschäftigt, wird von dort geschrieben: „Die hier sehr gefeierte Hofopernsängerin, Frau Basta, hatte seit Jahren eine Gesellschafterin — ein Fräulein René, angeblich eine Engländerin —, mit welcher sie auf dem freundschaftlichsten Fuße lebte. Die beiden Damen waren unzertrennlich und lebten sehr „emanzipirt“. Das freundschaftliche Verhältniß sollte aber einen jähen Riß erhalten, denn Frau Basta hatte in der letzten Zeit zu öfteren Malen einen Lieutenant empfangen. Als vor einigen Tagen die Sängerin mit ihrem Gaste eben bei Tisch saß — feuerte plötzlich die Gesellschafterin aus einem Revolver zwei Schüsse auf die Beiden ab, glücklicherweise ohne dieselben aber zu treffen und bevor man der Wahnsinnigen das Mordinstrument entreißen konnte, hatte sie sich selbst eine Schußwunde beigebracht. Die Nachrichten über die Motive der That selbst sind einstweilen noch sehr divergirende und erst die nächsten Tage dürften Licht in die Sache bringen. Fräulein René ist bereits in eine Irrenanstalt gebracht worden, wo sie in Folge der Schußwunde, die sie sich beigebracht, gestorben ist.“

Aus dem Gerichtssaale.

Eine Freisprechung wegen „großer Dummheit“. Mainz, 23. Dezember. Die Witwe Adam Höflich aus Castel hatte auf den Namen ihres minderjährigen Stiefsohnes ein Haus für 27 500 Mark, bei 500 Mark Anzahlung, gekauft. 20 000 Mark sollten als erste Hypothek stehen bleiben und 7000 Mark durch eine zweite Hypothek gedeckt werden. Zur Durchführung dieser Operationen bedurfte sie der Einwilligung des Vormundes ihres minderjährigen Stiefsohnes, aber aus triftigen Gründen scheute sie den Gang nach Gundersheim, wo dieser Vormund, der Landwirth Georg Spohr, seinen Wohnsitz hatte. Sie sann daher auf einen anderen Ausweg, und er war auch bald gefunden. Eines schönen Morgens nahm sie ihren Hausknecht, den 28 jährigen Jacob Macherer, mit nach Mainz zum Notar Br., bei welchem sie ihn als den Vormund ihres Stiefsohnes einführte. Mit gravitätischem Ernst unterzeichnete auch der „gebildete“ Hausknecht den notariellen Akt, durch welchen dem Minderjährigen die nöthigen Vollmachten erteilt wurden. Das Ende vom Liede war eine strafgerichtliche Untersuchung gegen die beiden Urheber des Betruges, beziehungsweise der qualifizirten Urkundenfälschung. Die Witwe Höflich wurde nun dieser Tage vom hiesigen Schwurgerichte zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, während ihr Mithschuldiger wegen zu großer Dummheit freigesprochen wurde. Die Richter hatten nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß er bei seinen beschränkten geistigen Fähigkeiten die zur Strafbarkeit seiner Handlung nöthige Einsicht besessen habe.

Eine gelungene Gerichtsverhandlung hat dieser Tage in Detroit, Michigan, stattgefunden. Der Farmer Mathew Westbrook in Greerfield bei Detroit hatte ein junges

Frauenzimmer, Namens Ada Booker als Haushälterin gemiethet. Schon nach kurzer Zeit gab sie ihre Stelle auf und verlangte ihren Lohn, der ihr aber verweigert wurde. Sie lagte und an dem für den Prozeß festgesetzten Tage stellte sich auch Farmer Westbrook ein, aber mit einem Wagen voll Möbeln, die er sämmtlich in den Gerichtssaal brachte und dem Richter zeigte. „Sehen Sie dieses Fenster, Herr Richter, es ist in sechs Monaten nicht gewaschen worden, und hier diesen Spiegel und den Schmutz darauf. Hier ist ein Stück der Diele aus meiner Küche, das ich ausgegagt habe, um zu zeigen, wie schmutzig es ist. Sie hat nie etwas gethan, Euer Ehren, als Gedichte gelesen und versucht, mich in sie verliebt zu machen, und als sie fand, daß das bei mir nicht verfiel, wollte sie nicht arbeiten. Sie wollte keinen Meerröttchen reiben, keine Aepfelbutter machen und die Buttermilch goß sie weg. Sehen Sie diese Töpfe und Teller — man bleibt daran leben. Und hier all' das Gas, das sie zerbrochen hat.“ Dieser ouaenfällige Beweis der Schamlosigkeit seiner Haushälterin half ihm aber nichts. Ihre hübschen und bitternden Augen, die an seinem verkümmerten Herzen nichts ausgerichtet hatten, rührten das empfindlichere Herz des Richters, er sprach ihr den eingeklagten Lohn zu und verurtheilte Westbrook zu den Kosten.

Bunte Chronik.

(Die Locke der Ex-Kaiserin Eugenie.)

Man schreibt aus Paris: „Vor einigen Tagen fand hier die Versteigerung des Mobiliars und der Sammlungen einer kürzlich verstorbenen Aristokratin statt. Unter den zum Verkaufe gebrachten Dingen befand sich auch eine Locke der Ex-Kaiserin Eugenie, welche diese bei ihrer Vermählung mit Napoleon III. der Dame zum Andenken geschenkt hatte. Diese Reliquie schien aber sehr wenig Anwerth zu finden, denn Niemand der Anwesenden ligürte mit, bis endlich die Locke um den Preis von drei Franz in den Besitz eines Freileurs überging, der dieselbe nach dem einen Geständnisse nur deshalb gekauft, um nach ihrem leuchtenden Rothgold ein Haarfärbemittel zu erfinden.“

(Eine weibliche Feuerweh.)

In Liverpool existirt eine freiwillige weibliche Feuerweh und als Kommandeurin einer Brigade derselben ist eine junge Dresdenerin, die dort als Erzieherin lebt, thätig, eine Waise, deren Geschwister in der Vaterstadt zu Dresden wohnen. Vor Kurzem entstand in einer dortigen Zigarrenfabrik Feuer. Noch ehe die meisten der Arbeiter zur Besinnung kamen, raffelte schon eine Feuerweh heran und zwar die der — Damen. Kaum war die erste Leiter angelegt, als die genannte junge Heldin, die mit Umsichtigkeit und Energie ihre Kommandos erteilte, mit autem Beispiel vorangehend, die Sprossen hinaufsteigte und den Kampf mit dem Elemente muthig aufnahm. Auch ihre Gefährtinnen griffen tapfer zu und machten von ihren Beilen zc. den ordnungsmäßigen Gebrauch. Die Gefahr war bereits beseitigt, als die Männer-Feuerweh-Brigade ankam. Aus der Menge ertöntem laute Hurrahs, als die junge Führerin der tapferen Brigade auf den Wagen sprang und wieder abfuhr. Die Damen kleiden sich geschmack-

Die Rache einer Verlorenen.

Von Marcus Jofai.

Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler.

(1. Fortsetzung).

„Hier mein liebes Fräulein, sind Sie sehr gut aufgehoben; Sie bewohnen ein bequemes, vornehmes, mit Allem reich versehenes Schloß auf einer Halbinsel am Meeresstrande im Westen von Schottland, sechsunddreißig Meilen von London entfernt, und bei der Landung kamen wir, wie Sie bemerkt haben werden, über eine Brücke, woraus Sie ersehen können, daß dieselbe durchschnitten ist. Die ganze Besetzung ist von meinen Deuten bewohnt und die Meeresseite ist für Schiffe unzugänglich. Und selbst wenn Sie von hier entfliehen könnten — wohin würden Sie gehen? Was würden Sie anfangen? Wie wollten Sie sich Ernugthuuna verschaffen? Das Prozeßiren verschlingt viel Geld. Auf welche Weise würden Sie beweisen, daß Sie mir nicht freiwillig gefolgt sind? Höchters würden Sie erreichen, daß die Zeitungen ihr Unglück ausposaunen, alle Welt sich einen Tag lang darüber einsetzen, zwei Tage lang allerlei Stoffen schneiden und schließlich das Ganze vergessen würde. London ist weit und das Schwert der Gerechtigkeit hoch.“

Noch immer verließ kein Laut die Lippen des gequälten Weibes doch ihre Augen brannten feberhaft, ihre Hände ballten sich krampfhaft zusam-

men und ihr ganzes mildes Aussehen schien eine maßlose Drohung, einen unbezähmbar wilden Machedurst auszudrücken.

„Ich weiß, ich weiß“, sprach der Herr ruhig; „jener gewisse junge Mann. Seien Sie darob ganz unbesorgt, mein schönes Fräulein, er wird uns nicht finden können. Ich habe Sorge getragen dafür, daß er einem Kriegswerber in die Hände falle. Sie wissen ja, auf welche Weise die Schiffsflotte Ihrer Majestät mit Mannschaften versehen zu werden pflegt? Einer dieser Werber bemächtigte sich auch Lyonel's — so hieß er doch, wie? — und seither segelt er bereits gegen Gibraltar. Man führt ihn nach Ostindien, von wo er vier Jahre lang nicht zurückkehren wird.“

Gebrochen von Schmerz und Wuth neigte die Dame verzagt das Haupt und ihre Augen sprachen nichts mehr; sie schloß die Lider, wie wenn sie liebe Erinnerungen, Schmach, Liebe und Rache mit einem Trauerflor überdecken wollte.

„Sehen Sie, liebe Athalie, ich war ganz aufrichtig und habe Ihnen Alles mitgetheilt, was ich wußte. Und nun überlasse ich es Ihnen, über das Vernommene nachzudenken. Sie sind vollkommen Herrin der Situation, die Sie ganz nach eigenem Gutdünken gestalten können. Sie können dieselbe zu einer rauhen, Sie können dieselbe aber auch zu einer angenehmen machen. Sie können längere und kürzere Zeit zwischen Poesie und Philosophie schwanken. Sie können im Schlosse heftige Auftritte herbeiführen, können Ihren Unmuth, wenn

Sie es für gut finden, an Ihren Dienern, an Ihren Möbeln und Ihrer Umgebung ausüben, ich habe Sorge getragen, daß dieselben alles — ohne Widerrede geschehen lassen. Ich weiß, daß das anfänglich nicht anders möglich ist.“

Das Gesicht der Dame gewann bei diesen Worten wieder seinen marmornen Ausdruck zurück; sie verließ das Fenster, an welchem sie bisher gestanden, und trat mit gleichgültiger Miene zu dem Theetisch, wo sie frisches Wasser in den Kessel goß, wie wenn sie für nichts weiter auf der Welt Interesse hätte.

„Sie wissen, Athalie, daß ich kein türkischer Serraskier bin; ich weiß sehr gut, daß man die grüne Schale der Nase nicht mit dem Messer entfernen muß, um zu dem süßen Kern zu gelangen, da wir uns dadurch die Finger beschmutzen würden; — wenn wir sie friedlich stehen lassen, fällt sie von selbst ab. Ich will Ihnen Zeit und Ruhe gönnen. Nicht einmal mit meinem Besuchen werde ich Ihnen zur Last fallen. Die kleine Episode, die sich zwischen uns abspielte soll keinen Anlaß zu traurigen Erinnerungen geben. Die Zimmer, die Sie bewohnen werden, sind ausnahmslos von innen zu verschließen und geheime Thüren, durch die sie Jemand überraschen könnte, sind nicht vorhanden. Wenn sie aber einmal in eine jener melancholischen Gemüthsstimmung verfallen sollten, die die gewöhnlichen Begleiter der Einsamkeit zu sein pflegen, in denen man sich nach einem Freundesantlitze

voll: Farbige Strümpfe, Schaftstiefeln, dunkelblaue weite Pantaloons, Blouse und Helm bilden die Gesamt-Equipirung. Im Gürtel tragen sie alles sonst nöthige Nützgen.

(Ein Weihnachtsgeschenk.) Lady Collins-Campbell in London hat zu Weihnachten ein anonymes Geschenk erhalten. Auf die Entdeckung des Absenders setzt der Bruder der Lady, Mr. Neptun Blood, einen Preis von fünfzig Pfund Sterling aus. Das Geschenk besteht in einem Hirschen aus Bronze, dessen Kopf die Züge Lord Collins trägt, während auf den zu beiden Seiten sich erhebenden Gemeißen die Namen der zwölf Geschworenen eingegraben sind, die Lady Collins vom Tode losgesprochen. Der Hirsch ruht auf einem Sockel von Nickelmetall, der mit dem Wappen des Herzogs von Marlborough verziert ist. Lady Collins-Campbell ist beim Empfang dieses Christgeschenkens — in Weintrümpfe verfallen.

(Ein sehr sonderbares Thier) entdeckte Joachim Graf Peil, der als Generalgouverneur nach dem Somali-Lande abgereist ist, während seiner vorjährigen Erforschung des Uragogebietes in Ostafrika. Er berichtet darüber Folgendes: Dit haben wir ein Thier auf dem Wasser umher schwimmen, das wir anfangs für eine Schlange hielten, da es beim Schwimmen ähnliche Bewegungen machte und nur sekundenweise über dem Wasser erschien. Als wir einst danach schossen, erhob sich zu unserm Erstaunen ein Vogelkörper aus dem Wasser und flog davon. Später gelang es uns, von diesem Thiere Exemplare zu erlangen. Es hatte ungefähr die Größe einer anscheinlich zahmen Ente, war von schwarzer Farbe mit metallischem Glanze und hatte auf den Flügeln einige helle, fast gelbe, ganz schmale Federn, die das Thier sehr ausdrucksvoll zeichneten. Der Hals war unverhältnißmäßig lang, sehr dünn und verlief in einen langen, scharf zugespitzten Schnabel, dessen Ränder zu spitzen Zähnen ausgezackt waren. Auf den ersten Blick war kein Spur eines Körpers sichtbar, da der Hals unmittelbar in den Schnabel auszulaufen schien. Das Thier schwam mit dem Körper ganz unter Wasser zu schwimmen, nur der Hals ragte hervor und sah dann von Weitem einer Schlange täuschend ähnlich; wurde es gestört, so tauchte es unter, oder es erhob sich mittelst sehr langer breiter Schwanzfedern, die es durch sehr kräftige Muskeln rasch abwärts drückte, aus dem Wasser und flog mit großer Schnelligkeit von dannen. Später haben wir den Vogel, welcher zu den Gänsearten gehört, oft auf den Gebüschen sitzen wo er sich mit seinen, durch lange und scharfe Krallen bewehrten Schwimmfüßen bequem festhalten konnte. Noch eine eigene Manier zeichnete das Thier aus; es pflegte sich, wenn es das Wasser verlassen, mit ausgebreiteten Flügeln auf das Gebüsch zu lassen, damit Sonne und Wind es trocknen. Das Fleisch des Vogels hatte einen unangenehmen thranigen Geschmack.

(Was in Rußland möglich ist) Eine russische Fällschilde ist auf die originelle Idee gekommen, im Gefängnisse von Smolensk (Litauen) eine förmliche Fabrik für Erzeugung von Silber-Rubeln aus Blei zu errichten. Mehrere Gefangene betreiben dieses Geschäft seit längerer

Zeit und tragen für die Inlustration der bleiernen Rubel bestens Sorge. Die Menge der bei der Durchsichtung gefundenen Bleivorräthe, der Rubelformen sowie der fertigen Fällsilber beweist am besten, wie schwungvoll das Geschäft der Münzfällung im Gefängnisse zu Smolensk betrieben wurde.

(Der Unterschied) Frau: Mann ich glaube, Du hast Deine Pfeife lieber als mich. — Mann: Ja, die geht auch nicht so oft aus wie Du.

(Ein Weihnachtsbaum eigentümlicher Art) hat vor einigen Jahren der Mannschaft eines Schiffes geleuchtet, und wird denen gewiß unvergessen bleiben, die ihn brennen sahen. Im Juni 1869 gingen zwei Schiffe von Bremerhaven ab, die „Germania“ und die „Santia“ zu einer Nordpolexpedition, wurden bei einem starken Nebel unterwegs von einander getrennt und das Schiff „Santia“ mußte dann acht Monate an der Ostküste Grönlands liegen bleiben, weil es im Eise festgefroren war. Die Gefahr, daß das Schiff durch die schwimmenden Eisblöcke zermalmt wurde, war groß, daher verließ die Mannschaft daselbst und baute auf einer mächtigen Eisscholle aus Breckthole, die sie dem Schiff entnahm, ein Haus. Den Mörtel bildete Schnee, der, mit Wasser übergossen, schnell froh. Nachdem noch grade die Lebensmittel von dem Schiffe hatten geborgen werden können, ward daselbst vom Eise zermalmt und sank in die Tiefe. Die Seefahrer aber saßen zwar gerettet, doch in einer trostlosen, verlassenem Lage einsam auf ihrer Eisscholle. Die halb hereinbrechende Monate lange Polar-Nacht war beinahe noch schwerer zu tragen, nach ihrer Aussage, als die Gefahren, die Kälte, der Mangel an Lebensmitteln und die umhergleitenden Eissären ihnen verursachten. Durch Arbeit, gemeinschaftliches Studium, regelmäßige Bewegung auf der großen Scholle suchten sie die Schwermuth fernzuhalten, die sich ihrer bemächtigte, und am Weihnachtsabend hatten sie sogar so viel Freude, sich ein kleines Fest zu bereiten und den heimathlichen Christbaum auf irgend eine Weise sich zu verschaffen. Freilich war es eine sehr erbärmliche Nachbildung desselben — denn sie mußten sich damit begnügen, in einem Besenstiel künstlich Besenreisler als Äste zu befestigen und daran Lichter zu stecken. Der heulende Schneesturm umgab dabei die Schiffbrüchigen und drohte jeden Augenblick, das gebrechliche Haus zu zertrümmern. Schon am 3. Januar fühlten sie in ihrer Hütte, aus der sie des furchtbaren Wetter wegen nicht mehr heraus konnten, wie der Boden unter ihren Füßen zu wanken begann und mächtige Risse entstanden auf dem Eise. Bald war die Scholle von Wasser überschwemmt — dann barst sie in Stücke. Das Haus fiel in zwei Hälften und schwamm in verschiedener Richtung auseinander. Es blieb den Unglücklichen nur übrig, sich in das noch vorhandene Boot zu retten und sich aneinander zu erwärmen. Im Februar schwand endlich die Nacht und die wieder scheinende Sonne gab neuen Muth. Das meilenweite Eisfeld theilte sich und kleine Kanäle entstanden. Das Boot mit seinen vierzehn Seefahrern ward flott — und erreichte glücklich Kap Farewell, wo Eskimos die Unglücklichen freundlich aufnahmen und von wo ein vorüber-

geleitetes Schiff die nunmehr Bereiteten nach Bremerhaven zurückbrachte.

(Präzise Definition.) Bei einer Soiree wird einem Herrn ein junger Mann als „Doktor“ vorgestellt. Beim Souper fügt es der Zufall, daß sie nebeneinander zu sitzen kommen. Sie sprechen über irgend ein Thema und aus der Diskussion kann der Herr nicht klug werden, ob er es in seinem Vis-à-vis mit einem Doktor der Medizin oder einem Doktor der Rechte zu thun habe. Er rückt daher dem Manne mit der haar-scharfen Frage an den Leib: „Was sind Sie für ein Doktor — machen Sie Kurzen oder Langen Prozeß?“

(Barte Andeutung.) „Es ist doch recht unangenehm, Herr Afffior, wenn man, wie ich, einen so gewöhnlichen Namen trägt — ich heiße Müller!“ — „Da werden Sie sich mit vielen anderen Menschen trösten müssen, mein Fräulein. Ich führe auch keinen schönen Namen — ich heiße Frosch!“ — „Ach — Frosch möcht' ich gleich heißen!“

(Zwei Komplimente.) Lieutenant (einer Dame galant eine Rose überreichend): Ich muß an Sie denken, mein gnädiges Fräulein, so oft ich eine Rose sehe. Aber denken Sie auch an mich armen Kavalleristen? — Die Dame: Gewiß, Herr Lieutenant — so oft ich ein Pferd sehe.

Humanitärer Plan.

Bukarest, 30. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Unsere gestrige Börse glich im Großen und Ganzen ihrer Vorgängerin. Die Umsätze bewegten sich in den allereingsten Grenzen, und die Course vermochten sich nur mühsam auf ihrem gestrigen Niveau zu behaupten. Dacia verkehrte in Halbschlüssen (10 Stück) à 264 bis 264 50. Baubanken 145 à 143 50, während Bankaktien zum Course von 1028 offerirt blieben, ohne daß sich dem Ausgebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte. Nationala blieben nach wie vor außer dem Rahmen des Verkehrs. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes herrschte eine markante Festigkeit, jedoch vermehrte man jenes Animo, das den Verkehr zu einem lebhaften stampeln sollte. Die Course blieben somit stationär, ebenso behauptete die Valuta ihre gestrige Notiz.

In Devisen erlaubte der Verkehr vollständig, zumal aus den Häfen Braïa und Galaz nur spärlich Remissen eintrafen. Die Course sämtlicher Plätze avancierten um eine Nuance in beiden Richtungen.

Es notirten zum Schluß: Dacia 264 à 264 50 Baubanken 143 à 143 50. Bank-Aktien 1027 à 1026 Nationala 202 (nominell) Goldagio 17 70 à 75 London 25 15 25 42 1/2 — 43 Paris 29 37 1/2, 100 12 1/2, Berlin 123 20 123 65 — 70 Wien 199 201 50 Tendenz behauptet.

Getreidebericht aus Buzen. (Orig. Kor. des „Buk. Tagbl.“) Der Getreideverkehr gestaltete sich im Laufe des Monats Dezember bis auf die letzte Woche noch lebhafter, als im Vormonate; es wurden nach Braïla rund drei Millionen Kilogramm exportirt. An Kartoffel und Zwiebeln wurden zwanzig Wagenladungen nach

gehnt, selbst wenn dasselbe durch Gewährung von Verzeihung erkauf werden sollte, — dann mögen Sie sich dieses Schlüssels bedienen, der die Thüre des Korridors erschließt, durch welchen die schöne Athalia zu ihrem allergnädigsten, seiner Befreiung mit Geduld entgegenstehenden Sklaven gelangen kann.“

Voll stummer Verachtung ergriff die Dame mit der silbernen Zuckerzange den auf den Tisch gelegten Schlüssel — mit der bloßen Hand erfaßte sie ihn nicht — und warf ihn zur Erde.

Der Herr lächelte.

„Wenn es Ihnen aber nicht zusagen sollte, in einer finstern Nacht, meiner Aufsicht zum Troste aus dem Schlosse zu entfliehen, sich nach London durchzubetteln, dort die eigene Schmach zu verkünden, die Welt glauben zu machen, was heutzutage Niemand mehr glaubt, sich von aller Welt auslachen zu lassen und dort zu enden, wo sie viele enden, die Tags über seidene Kleider tragen, — nun so sei auch dies Ihrem Ermessen überlassen.“

Mylord küßte der Dame abermals die Hand und verließ sie.

Als die Dame allein geblieben war, als es Niemand sehen konnte, hob sie die Augen zum Himmel empor und faltete die Hände über dem Kopfe.

Und wenn man die Sprache dieser Augen verstehen konnte, so sprachen sie Folgendes: „Allmächtiger Weltenherr! Welch' eine jäm-

merliche Puppe machtest Du aus dem Weibe, als Du demselben eine Waffe zu geben ver-gaßest. Du verliehst ihm ein weißes Gesicht, damit das Erdröthen auf demselben schmerze, und eine weiße Stirne, damit jeder Flecken sichtbar werde! Ich bin verloren, versunken und kann nicht rufen, denn zu wem? Wer befreit, wer beschützt, wer rächt mich? Niemand, Niemand! Und dennoch wird es Jemand sein, denn Rache muß sein! muß sein! muß sein! um welchen Preis immer, auf welche Weise immer, denn so viel Hohn, so viel Schmach darf und kann nicht ungerächt bleiben. — Ach, welch' ein elendes Wesen ist ein Weib! — Aber ich weine nicht, nicht einmal wenn ich allein bin. Ich bete nicht mehr. Stets würden meine Lippen bei den Worten stocken: „so wie wir unseren Feinden vergeben!“ denn ich vergeihe niemals. — Aber wie? wie? das weiß ich nicht, aber rächen werde ich mich. Ich will diesen Menschen so elend sehen, so elend ich jetzt bin, sein Herz will ich mit in Gift getauchten Worten so oft zerschneiden, so oft er meine Seele mit demselben verwundet. — Doch wie? wie? wer weiß es? wer erräth es? wer sagt es mir?“

Mit auf dem Kopfe gefalteten Händen schritt die Dame unablässig in dem Zimmer auf und nieder: vom Kamin zum Fenster und vom Fenster zum Kamin, sie blieb beim Kamin stehen, beim Fenster blickte blauer Himmel und blaues Meer auf sie zurück, aus dem Kamine rothe Feuers-

gluth. Ihr späherndes Auge fragte bei jedem; woher? wohin? auf welche Weise? Himmel und Meer antworteten Nichts, das Feuer etwas. Die Dame stellte ihre Wanderung ein und ging nicht mehr zum Fenster. Sie setzte sich an dem Kamin, legte frische Kohlen auf und schaute lange zu, wie die schwarze, schweißsame Masse allmählich zu einem rothen, flammend weißen, prasselnden geschwähigen, revoltirenden Wesen ward; starr blickten ihre Augen in das Feuer, diese Augen sprachen jetzt nicht mehr — sie lauschten jetzt.

Ueber der Bluth tänzelte ein unfläther Geist in Gestalt einer weißen, durchsichtigen Flamme mit blauer Spitze; sie sprüht rothe Funken, ihre Gedanken, von sich. Zuweilen entflattert sie, wie wenn sie zu Nichts geworden wäre, und plötzlich erscheint sie wieder und tänzelt über der feurigen Bluth.

Die künne Dame wirft derselben Papier-schnitzeln zu: Fehen kostbarer Albums, die ihre feinen Finger zerpfücken. Wie sich der tanzende Kobold darob freut! er erfaßt, verschlingt die Papierstücke, hat sie im nächsten Moment verzehrt, und bläht die flatternde Asch' von sich. Die Dame taucht die Papierschnitzel in kostbare Parfums und wirft sie ins Feuer. Ach, wie sich der Kobold daran ergötzt, wie riesengroß er wird und wie er mit seinen Flügeln auseinander schlägt und den ganzen Kamin erfüllt.

Findet die Sklavin vielleicht Vergnügen hieran? (Fortsetzung folgt.)

Bukarest und acht nach Braila und Galaz, endlich nach Siebenbürgen sechs Waggons Hirse und Mais versandt. An angekommenen Sendungen gab es sechzehn Wagenladungen Getreide und an Rückkäufern über eine halbe Million Kilogramm. Die bekannte Firma Navilla in Ulmeni hat mehrere Transporte Wein und Cognac, eigenes Fabrikat, ins Ausland, namentlich nach Deutschland, effectuirt. — Der 27. Dezember machte dem schönen Wetter hier eine Ende, es fiel der erste Schnee, der sich leider sofort in Wasser verwandelte und ein reiches Rothweeer bildete, wodurch alle Zufahrtsstraßen unpassierbar geworden sind. Hoffen wir, daß mit Beginn des neuen Jahres ein treckenes Frostmwetter eintreten wird.

Geschäftsbericht. Aus Bechet (Crejova) wird uns gemeldet: Das Körnergeschäft stagnirt vollständig und zwar wegen vorgeückter Jahreszeit und der damit verbundenen Einstellung der Schiffsahrt auf der ganzen Donau. Von den Weizenvorräthen sind übrigens über 70—80 Prozent längst verkauft und verschifft. In neuem Mais sind die Aushüsse ohne Melang. Signer fordern per Frühjahrslieferung 50—55 Frcs. (Papier) ab Verladeplatz Donau, mit $\frac{3}{4}$ Vorhineinzahlung. 7 Hektoliter sind gleich einer alten Cylla. — Soltrapio beträgt 17—17 $\frac{3}{4}$. Die jungen Saaten sind alle mit Schnee bedeckt und werden voraussichtlich gut überwintern.

Erste k. k. priv. Donau Dampfschiff-fahrt-Gesellschaft. Am 31. d. M. wird die Güteraufnahme an sämmtlichen Stationen der Donau, Theiß und Drau eingestellt und nur der interne Güterverkehr der Save fortgesetzt. Mit 30. Dezember werden die Budapest-Mohacs und Segedin-Semliner Passagierfahrten geschlossen und geht das letzte Passagierschiff von Budapest nach Mohacs am 30. d., von Mohacs nach Budapest am 31. d., von Segedin nach Semlin am 30. d., von Semlin nach Segedin am 31. d. ab.

Im rumänisch-deutschen Eisenbahn-Verband sind, gemäß vom 1. Januar 1887, erschienen: Nachtrag II zum Verband-Güter-Tarif Theil II, Heft 2 enthaltend, theilweise ermäßigte Tariffabellen und spezielle Bestimmungen für den direkten Güterverkehr zwischen den rumänischen und den Stationen der Eisenbahn-Direktions-Bezirkte Berlin, Breslau, Bromberg—Erfurt, Frankfurt a. M., Hannover und Magdeburg, sowie der sächsischen Staatsbahnen. Diese Tarife betreffen Sendungen von Zucker in der Richtung nach Rumänien, Wein in Fässern, Spiritus, Alkohol und Weingeist in Fässern und endlich Krochen bei Aufgabe von 10,000 Kilogramm per Frachtbrief und Wagn. Ferner erschien Nachtrag II zu Theil II, Heft 1 und Nachtrag III zu Theil II, Heft 3, enthaltend Ergänzungen der Nomenklatur Eisen und Stahl und ein Ausnahmetarif für Wein in Fässern.

Der provisorische Handelsvertrag mit Frankreich laßt bekanntlich mit dem hiesigen Tage ab. Da es kaum wahrscheinlich ist, daß in Kürze der definitive Vertrag perfekt werden könne, dürfte das Provisorium allem Anscheine nach auf einen Monat verlängert werden.

Verbot der Einfuhr ausländischer Spielmarken. Das ungarnische Finanzministerium hat im Einverständnisse mit dem Ministerium des Innern und den betreffenden österreichischen Ministerien an sämmtliche Finanzdirektionen und Zollämter die Verfügung erlassen, daß die Einfuhr ausländischer Spielmarken in der Folge nicht gestattet ist. Das Verbot tritt vom Tage der Zustellung der Verordnung in Wirksamkeit.

Getreidebörse. Budapest, 29. Dezember. Bei geringem Ausgebote und schwacher Kauflust gingen heute bloß einige Tausend Meterzentner Weizen zu fest behaupteten Preisen aus dem Markte. Andere Körner blieben vernachlässigt doch erhielten sich die Preise unverändert. — Termingetreide: Die haussirende Tendenz hat heute keine weiteren Fortschritte gemacht, nachdem aus New-York etwas niedrigere Notirungen einlangten. Nichtsdestoweniger bleibt die Stimmung fest. Um 5 Uhr Abend notirt: Weizen per Frühjahr fl. 9.22 G., fl. 9.23 W., Weizen per Herbst fl. 8.86 G., fl. 8.88 W., Hafer per Frühjahr fl. 6.58 G., fl. 6.60 W., Mais per Mai-Juni fl. 6.16 G., fl. 6.18 W.

Vorspüler Wasser in neuer Umbüllung. Wie von einer bezüglichen Kundmachung der Vorspüler Fabrikdirektion entnommen, werden vom 1. Januar an neue Flaschen von dunkelgrüner

Farbe ausgegeben, welche am Boden die Prägung Vorksel haben, vorne sitzt das Bild des Prinzipalbrunnens und die Quellenanalyse. Es werden Flaschen mit Inhalt von 1.4 Liter und 0.5 Liter hergestellt. Die alten Flaschen werden unter gewissen Bedingungen bis 1. März zum Austausch angenommen.

Aufgehobene Quarantäne. Athen, 28. Dezember. Laut Beschluß des hiesigen Sanitätskonseils ist die Observations-Quarantäne für Provenienzen von Triest bis Dulcigno aufgehoben und unterliegen dieselben von heute ab nur noch der ärztlichen Visite.

Die sichtbaren Weizen-Vorräthe in Amerika haben, wie aus New-York telegraphirt wird, neuerdings um 800 000 Bushels zugenommen und betragen nunmehr 623 Mill. Bushels.

Das Vorhandensein der Reblaus ist leider bereits in den Weinbergen der westlichen Ausläufer des siebenbürg. Erzgebirges amtlich festgestellt worden. Das westlich von Meres gelegene Gyurof verfehlt die Weinbergsbesitzer der Marosagend in Aufregung. Es ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit, wann der Befwind dieses heftigste Insekt Maros aufwärts auch nach Siebenbürgen herumwehen wird. Nur wer da weiß, wie sich die Weinberge an den Südhängen des Erzgebirges von Gyurof Maros aufwärts bis zur Kofel in fast ununterbrochener Reihenfolge aneinander schließen, wird sich eine Vorstellung machen können, von der Gefahr, welche die Siebenbürger Weinbergbesitzer bedroht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin 29. Dezember. Da die „Boten“ Nachrichten trotz der Dementis, ihre Nachrichten über den Militärattache Guillaume aufrechterhalten, so beginnt der Wunsch nach einem amtlichen Dementi in der Presse laut zu werden.

Berlin 29. Dezember. Die bulgarische Frage steht. Die „Kreuzzeitung“ meldet Stillstand im diplomatischen Gedankenaustrausch. Die „Botische Zeitung“ führt aus daß Oesterreich-Ungarn mit Rücksicht auf die bekannt gewordenen Grenzen des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses keineswegs den Krieg mit Rußland wollen könne, der nicht nur auf dem Balkan sondern auch auf galizischem und ungarischem Boden spielen würde und unabwehrbare Folgen für Oesterreich-Ungarn haben könnte, welches keinen einzigen sicheren Stützpunkt hat und vor der Gefahr steht, daß im Kriegsfall die ganze Bevölkerung von der Save und Donau bis zur Adria einen Aufstand inszenirt. Nur bei einem Anariff auf österreich-ungarisches Gebiet könnte Deutschland einsteigen, die Freundschaft sehr für Deutschland nicht soweit, um mit seinen Truppen auf österreich-ungarischer Seite gegen Rußland zu kämpfen und dieses an der Realisirung seiner gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Volkswünsche zu hindern.

Berlin 29. Dezember. Aus Konstantinopel wird der „Kreuzzeitung“ gemeldet, daß die Pforte regelmäßige Beziehungen zu dem diplomatischen Agenten Bulgariens in Konstantinopel, Dr. Bulcovitch, eröffnet hat, was auf die Absicht der Pforte, eine freundlichere Haltung Bulgariens gegenüber anzunehmen, schließen lasse.

Wien, 29. Dezember. Die „Vol. Corr.“ signalisirt von der russischen Regierung in Warschau ergriffene militärische Maßregeln. Dem „Tagblatt“ zufolge soll Said Pascha dem Dr. Bulcovitch erklärt haben, daß die Pforte in Kürze ein Ultimatum an die bulgarische Regierung richten werde. Dasselbe Blatt signalisirt auch kriegerische Vorbereitungen in Oheffa.

Wien, 29. Dezember. Die „N. F. P.“ hat von dem deutschen Militärattache in Petersburg, Major Guillaume, einen Brief erhalten, in welchem derselbe alle in Betreff seiner Person zirkulirenden Gerüchte pure und übelwollende Erfindung nennt.

Paris, 29. Dezember. Nachrichten aus Massanoub stellen die Kunde der Einnahme von Kassala durch die Abessinier in Abrede.

Paris, 29. Dezember. Einem Wiener Telegramm des „Temps“ zufolge, sollen die österreichischen Kreise die Entree der bulgarischen Deputation mit dem Fürsten v. Battenberg lebhaft ablehnen. Es wird versichert, daß die Zusammenkunft keine zufällige war. Sollte Fürst Alexander versuchen, nach Bulgarien zurückzukehren, so würde Rußland sofort militärisch einschreiten.

Paris, 29. Dezember. Der Verkehr mit England ist noch immer ein sehr schwerer. Depeschen aus London fehlen auch heute. Man glaubt, daß man 10 Monate brauchen werde, bis man die Beschädigungen werde gut machen kön-

nen, welche der letzte Sturm dem telegraphischen Netz verursacht hat.

London, 29. Dezember. Man versichert, daß Lord Salisbury der Königin die Auflösung des Parlaments in Vorschlag bringen werde, wenn sich Lord Hartington weigern sollte in das Cabinet einzutreten.

Petersburg, 29. Dezember. Aus der veränderten Haltung der Wiener öfzösen Blätter folgern die hiesigen Journale, daß Deutschland bestimmtere Versicherungen gegeben habe, es stehe in der Orientfrage auf Seite Rußlands. Die Isolirung Englands sei nunmehr ebenso zweifellos, wie Rußlands Erfolg in Konstantinopel.

Belgrad, 29. Dezember. Die serbisch-bulgarische Kommission hat entschieden, daß das strittige Gebiet von Bragova Serbien gehöre. Das diesbezügliche Protokoll wurde bereits unterzeichnet.

Konstantinopel, 29. Dezember. Indirekt. Sir White hat der Pforte den Vorschlag mitgetheilt, welchen die englische Regierung in Petersburg in Betreff der Vereinigung Bulgariens mit Rumelien gemacht hat. Er fügte hinzu, daß England die Candidatur des Fürsten von Mingrelien, welche die Pforte anempfohlen habe, nicht unterstützen könne, nachdem diese Candidatur in Bulgarien ungünstig aufgenommen wurde. Man versichert, daß der Sultan dem Grafen Montebello erklärt habe, die Türkei werde in der ägyptischen Frage an Seiten Frankreichs stehen. Man spricht von einer christenfeindlichen Bewegung in Creta.

Briefkasten der Redaktion.

An Frau S. in Blosset. Ihren Wunsch, die gezogenen Nummern der österr.-ung. Lotterie zu veröffentlichen, können wir nicht erfüllen, weil alle Notizen über ausländische Lotterien hier zu Lande gesetzlich verboten sind; außerdem sind wir Gegner der kleinen Lotterie und wollen armen Leuten nicht Vorschub leisten, ihr mühsam erworbenes Geld auf diese Weise los zu werden.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S SAUERBRUNN
GISSHÜBLER
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad i. Wlan.

HOTEL CONCORDIA BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Geschäftsreisende. **Eingerichtete Salons zum Musterauslegen.** Billige und reelle Preise, prompte Bedienung. Zimmer zu Frcs. 1.50 bis Frcs. 5. Im Hôtel selbst Cafehaus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen. Um geneigten Zuspruch bittet
 Director: A. MELLON.

Wir empfehlen Ihnen die
Schuhfabrik v. D. H. Pollak & Co.,
 Strada Carol 23 und
 Calea Victoriei, vis-à-vis dem königl. Palais.
 Größte Auswahl von **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder,
 Schneeschuhe v. Leder, englische Gummi-
 15 Galoschen u. Schneeschuhe. 50—52

Unserer heutigen **Stadttafel** liegt von der bekannten hiesigen Firma **Gustav Rietz** eine geschäftliche Weihnachts-Einladung bei, auf welche wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Letzte Post.

Dar m f t a d t, 29. Dezember. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Fürsten Alexander v. Battenberg erklärt, es sei höchst unwahrscheinlich, daß der Fürst nach Bulgarien zurückkehre.

Die fortgesetzten Erörterungen der französischen Presse über ein angeblich zwischen Deutschland und Rußland vereinbartes Separatvereinbkommen in der bulgarischen Frage sind, wie aus Paris berichtet wird, auf russische Inspirationen zurückzuführen.

Br ü s s e l, 28. Dezember. Heute entgleiste der Brüssel-Pariser Schnellzug an der belgischen Grenze. Viele Personen sind schwer verwundet.

Nachrichten aus Montenegro melden, daß die Regierung alle Vorbereitungen trifft um 35.000 Mann in der kürzesten Zeit in Marschbereitschaft bringen zu können.

Angelommene Fremde.

- Grand Hotel Boulevard. (John Müller & S. Horn.) Janow, Jassy, Nislo, Falticeni, Bastea, Buzen, Manos, Ballani, Langenweld, Galas, Cumberbaisch, Konstantinopel.

Kurs-Bericht vom 30. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Bukarest, Berlin, Wien, and Paris. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Amsterd.'.

Bularester

Deutsche Liedertafel Einladung zur Feier des Sylvester-Abends, am Freitag, den 31. December n. St. 1886.

- 1. „Adonis Liebestod“ oder „Ein Duell in Lützen“, Polka française für Männerchor von C. Komjat. 2. a) „Der Winter“, } Damenchor „ C. Reimede. b) „Vagender“, } „ Offenbach.

Bitte!

Im Hinblick auf das herannahende Weihnachtsfest werden edle Menschenfreunde auch in diesem Jahre freundlichst ersucht, Spenden, sei es in Geld, Stoffen, neuen oder getragenen Kleidungsstücken, Wäsche und Schuaren an den unterzeichneten Vorstand zu senden.

In der Zuversicht, daß es unserm Streben wie bisher so auch in diesem Jahre an reger Teilnahme und Unterstützung nicht fehlen wird, sprechen wir im Vorhinein unsern herzlichsten Dank aus.

Der Vorstand des Internationalen Frauen-Vereins. Im Verlage von Carl Göbl ist eine schön ausgestattete Kalendermappe für das Jahr 1887 auf Fliesspapier zum Preise von Frcs. 4.— per Mappe erschienen.

Hôtel Continental - Berlin.

Eröffnet am 21. Februar 1886.

Vis-à-vis dem Ausgange des Central-Bahnhofes Friedrich-Strasse, daher Wagen nicht nöthig. Haus I. Ranges. 200 Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung.

Chef-Direction: Rudolf Sendig, Schandau.

Wichtig für Jedermann!

Die Conkling Manufacturing Company Aktien-Gesellschaft zu Birmingham England, versteht in Folge der bedeutenden Tarif-Ermäßigung für Postpakete nach dem Auslande, selbst eine einzelne ihrer weltberühmten Remontoir-Uhren nach irgend welchem Orte Europas franco und zollfrei ohne jede lästige Formalität für den Empfänger direkt in's Haus zu den folgenden Fabrikpreisen.

- Bestes Silber.— mit Sekundenzeiger, starker schön gravirter Deckel, Crisallglas — mit doppeltem Deckel. 18-far. Gold — mit flachem Crisallglas, glattem Deckel mit Wappen oder mit elegant gravirter Verzierung.

Franco und zollfrei überall hin.

Monogramme, Wappen etc. geschmackvoll gravirt fl. 1.— extra.

Die englischen Uhren sind anerkannt die besten der Welt und den Schweizer in Bezug auf Precision, solide, gediegene Arbeit und Dauerhaftigkeit unbedingt vorzuziehen.

Conkling Manufacturing Company,

55, Alma Str., Birmingham (England.)

Agenturen und Commissionslager werden unter sehr günstigen Bedingungen errichtet.

Colporteur

werden zum Betriebe eines neuen rumänischen Romanes gegen fix und Provision angenommen.

A. Cerny's Buchhandlung, Calea Pleвна 10. 964 F

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU,

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwäre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Unterhaltungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 30. Dezember.

Colosseum OPPLER Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale

CONCERT.

An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Regalbahnen, Schießstätte stets geöffnet.

Raschka-Saal.

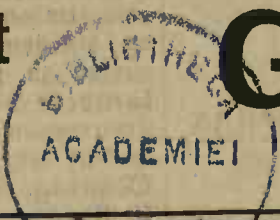
Direction Carl Dordan Auf vielseitiges Verlangen: Böhmischer A B E N D der Possen-Gesellschaft Grüne. Im Finstern Poffe in 1 Akt von H. Groß. Die Maler! Poffe in 1 Akt von S. Grüne. EIN BÖHM IN CHINA Lustspiel in einem Akt von Groß.

Grosse Auswahl Christbaum-Decorationen

empfehl billigst

Georges Kosman,

No. 29, Strada Carol I No. 29.



970 2

AVIS.

Die echte Professor med. Dr. G. Jäger's Ungefärbte Original-Normal-Leibwäsche

Hiermit erklären wir, dass wir der Firma:
„AUX QUATRE SAISONS“
in Bucarest, vis-à-vis dem kgl. Palais,
Eigenthümer Herr **MAX BEHRENDT**,
Königl. Rumänischer Hoflieferant



den **Allein-Verkauf**
unserer Normal-Wäsche, für
ganz Rumänien, übertragen ha-
ben und dass wir nur jene
Artikel für **allein echt**
anerkennen, die bei genannter
Firma zu haben sind.
Ausführliche Cataloge in
rumänischer, deutscher und
französischer Sprache, sowie
Belehrungen über das Woll-
regime sind daselbst gratis
einzuholen. 765 33
Hochachtend
W. Benger Söhne,
Stuttgart.

„MONOPOL-“ Seide

ANALYSE

des Herrn Prof. Dr. Godeffroy in
Wien, Chem. Laboratorium des allg. österr.
Apoth.-Vereins.

| Qual. | Brette | Feuchtigkeit | Niëhengehalt | Wasserlösliche Stoffe |
|-------|--------|--------------|--------------|-----------------------|
| 10 | 58 cm. | 8.791% | 1.317% | 1.90% |
| 12 | 60 cm. | 8.867% | 1.253% | 2.20% |

... „Aus dem Resultate der Analyse er-
giebt sich demnach, daß die von dem Sriben-
Industriellen **G. Henneberg** in Zürich
in den Handel gebracht Marke „**Monopol-
Seide**“ reine unverfälschte Seide ist.
Wien, am 28. Juli 1886.

Sig Prof. Dr. Godeffroy.

Nur direkt und nur echt, wenn auf der Kante eines jeden Meter eingedruckt ist:

G. HENNEBERG'S „MONOPOL“.

Wunnet umgebend.

822 12

G. Henneberg's

Seidenstoff-Fabrikdepot
kgl. u. kais. Hoflieferant
ZÜRICH.

Unentbehrlich für jede Familie!

Gefertigter ertheilt gründlichen Unterricht in Maß-
nehmen und Zuschneiden nach neuester leicht-
Methoden.
Denjenigen Damen, welche durch meine V.
eine Nähmaschine besten Systems, welche alle Vorzüge
in sich vereinigt, gegen Mangel zahlreicher zu kaufen bereit
sein sollten, ertheile ich den Unterricht in Maßnehmen
und Zuschneiden gratis.
Auskunft in meiner Wohnung von 8 bis 10 Uhr,
Calea Victoriei Nr. 30.
913 10 **J. Greiner,** Zuschneide-Meister.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Handbuch der
gesamten Alpenkunde.**
Von
Professor Dr. Fr. Umlauf.
Mit 30 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten.
Erscheint in 5 Lieferungen à 30 Kr. 60 Pf.
U. Hartleben's Verlag in Wien.

Unternehmer und Architekten

finden die für ihre Konzilien notwendigen
Drucksorten
stets vorrätig in der
Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch Königlich Decret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital: 6.000.000 Francs.
Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon
1.000.000 Francs ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien - Reserve und Reserve - Fonds: 850.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen **Feuerschäden.** II. Gegen **Hagelschäden.** III. Gegen **Trans-
port-Schäden.** IV. Auf **Valoren.** V. Gegen **Glasbruch.** VI. Auf das
Leben des Menschen in folgenden Combinationen:

a) Für den **Ablebensfall:**
Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf
das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Ver-
sicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den **Erlebensfall:**
In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall;
12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren in-
clusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherung u.

Bis Ende 1885 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Versiche-
rungen auf ein **Capital von ca. 100.000.000 Francs** erzielt mit einer
Prämien-Einnahme von 10.500.000 Francs und bezahlte **Schäden**
im Betrage von **7.500.000 Francs.**

General-Direktion: Strada Carol I No. 9 Bucarest.
General-Representanz: Str Smârdan (Germana) Bukarest.

Ein Erzieher,

der deutsch und franzö-
sisch spricht, wird gesucht
für das Pensionat
Eniu Balteanu,
971 3 Calea Moşilor Nr. 138.

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre
jeder Art, Harnröhren- und
weissen Fluß, Hautaus-
schläge, heilt ohne Verurs-
achung gründlich und
schmerzlos 123
Dr. Salter,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sânti“
(Calea Moşilor)
Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Ein Deutscher

der rumänischen, französischen
und deutschen Korrespondenz
sowie einfachen u. doppelten
Buchführung vollständig
mächtig im Versicherung-,
Kommissions- und Auskunfts-
fache bestens versiert, sucht
Stellung. 976 1

Zu den Christfeiertagen.

So wie in vergangener Zeit,
komme ich ergebenst her,
Um Ihnen zu den Feiertagen,
Meine Waare anzutragen.
Sie finden alles, was Sie suchen,
In Strickeln, Kugelboß, Feigen, Kuchen.
Nicht dem für Kinder groß und klein,
Echt Hermannstädter Bäckereien,
Von Pfefferkuchen aller Art,
Puppen, Herzen und Bohnen,
In fester Wähl und allen Größen,
So fein und zart, rein zum Essen.
G. Freund,
957 4 Strada Bis. Jeni 12, neben Szatmary

Dr. EMIL FISCHER,

Operator-Oculist, 977
Strada Smârdan 18, I. Stock.
(Deutsche Gasse).

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge, von, resp. in Bukarest.

Nach **Blaschi, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy:**
3 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güter-
(5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluss an den gemischten
Zug nach Buzen.)
Nach **Bierut, Campina, Slana, Predeal, Aronsdorf:**
7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug.
Nach **Vitezi, Craiova, T. Trgoviste, Drobeta:** 8 Uhr
Morgens Personenzug; 8 Uhr Abends Güterzug. — Abzug zur
Wittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.
Nach **Sinzgauer (Nordbahnhof):** 7 Uhr 10 Min. Morgens und
7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug (Filareter Bahnhof)
7 Uhr 40 Min. Morgens und 8 Uhr Abends Güterzug; Sonntag
und Sonntag 6 Uhr 4 Min. Morgens
Nach **Calarasi:** 7 Uhr 45 Min. Früh Morgens. Gemischter Zug.

Von **Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Blaschi:**
3 Uhr Morgens Güterzug; 6 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug;
9 Uhr 25 Min. Abends gemischter Zug.
Von **Aronsdorf, Predeal, Slana, Campina, Blaschi,**
9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug von
Blaschi.
Von **Drobeta, Tarn-Severin, Craiova, Vitezi:** 9 Uhr
10 Min. Vormittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug.
— Abzug zur Wittwoch und Sonntag 12 Uhr 35 Min. Nachts.
Von **Sinzgauer:** 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 12 Min.
Abends Personenzug. Abzug: Wittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min.
Nachmittags.
Von **Calarasi:** 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug.